

seine Bearbeitung ohne weitere Benutzung der mitteldeutschen Archive abschließen mußte⁸. Der Bearbeiter des Bistums Naumburg, Heinz Wießner, arbeitete zwar mit Unterbrechungen, aber in ständigem, geheimzuhaltenden Kontakt mit dem Göttinger Institut in der DDR weiter, so daß jetzt nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten mit dem soeben erschienenen Teil des Bandes ‚Bistum Naumburg‘ eine erneute Hinwendung zu den östlichen Bistümern begonnen werden konnte⁹. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft auch in ostdeutschen Archiven oder Universitäten weitere Mitarbeiter für die *Germania Sacra* gefunden werden. Auch Forschungsprojekte haben ihre Geschichte: die der *Germania Sacra* ist Spiegelbild der politischen Geschichte Deutschlands, und dies nicht erst seit 1917 oder 1945. Das abrupte Ende der ersten, durch den gelehrten Abt Martin Gerbert von St. Blasien begründeten *Germania Sacra* war Resultat der Säkularisation von 1803, wodurch der Beginn eines deutschen Maurinertums jäh beendet wurde¹⁰.

Mit der Neuen Folge änderten sich auch die Bearbeitungsrichtlinien¹¹: da für die katholisch gebliebenen Bistümer im Süden und Westen die Reformation keinen Einschnitt bedeutete, wurde die Bearbeitung bis zur Säkularisation ausgedehnt. Dies, zusammen mit der in den westlichen Bistümern weitaus größeren Quellenüberlieferung, ließ aus Bistumsbeschreibungen (-schematismen) der Alten Folge eine Reihe entstehen, in welcher in der Regel eine Institution, selten mehrere pro Band publiziert werden. Große Institutionen, z. B. das Domkapitel Münster, beanspruchen sogar mehrere Bände. Nicht zu übersehen ist dabei die Gefahr, daß diese Teile eines Gesamtwerks vom Leser (wie gelegentlich auch vom Autor!) als Monographien mißverstanden werden. Dem ist von Beginn an mit Bearbeitungsrichtlinien, u. a. mit einem für alle Institutionen verbindlichen Kapitelschema entgegengearbeitet worden (das im übrigen vielfältige Nachahmung in Kloster- und Stiftsmonographien gefunden hat). Der Benutzer soll nachschlagen und gleiche Dinge am gleichen Ort finden können.

Für den Handbuchcharakter der *Germania Sacra* unverzichtbar ist die Forderung nach möglichst breiter Quellenbasis, d. h. nach Durcharbeitung aller oder möglichst vieler Bestände des geographischen und hierarchischen Umfelds der zu bearbeitenden Institution. Sie resultiert aus der Erfahrung, daß eine Institution

8) *Germania Sacra* A. F.: Das Domstift St. Moritz in Magdeburg, bearb. von Gottfried WENTZ (†) und Berent SCHWINEKÖPER (1972). – Die Kollegiatstifte St. Sebastian, St. Nicolai, St. Peter und Paul und St. Gangolph in Magdeburg, bearb. von Gottfried WENTZ (†) und Berent SCHWINEKÖPER (1972).

9) Zu den ‚konspirativen‘ Bedingungen, zu denen wissenschaftliche Arbeit zwischen Ost und West bis 1989 gezwungen war, vgl. Geleitwort und Vorwort des Bandes *Germania Sacra* N. F. 36: Das Bistum Naumburg 1, bearb. von Heinz WIEßNER (1996).

10) Georg PFELSCHIFTER, Die St. Blasianische *Germania Sacra*, in: Münchner Studien zur Historischen Theologie 1 (1921). Zur Diskussion um die Folgen der Säkularisation vgl. neuestens: Zur Säkularisation geistlicher Institutionen im 16. und im 18./19. Jahrhundert, hg. von Irene CRUSIUS, Studien zur *Germania Sacra* 19 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 124, 1996).

11) Hermann HEIMPEL, Joseph PRINZ, Zur Einführung (wie Anm. 6).